

machen den Band gut benutzbar, insbesondere auch durch das Register, das sowohl einen Namensindex als auch ein Wort- und Sachregister umfaßt.

Der zweite Teil der Dissertation besteht aus den Untersuchungen zu den Mathildenviten und ist – eine hohe Auszeichnung für einen Doktoranden – im Rahmen der Schriftenreihe der MGH erschienen. In knapper, aber immer verständlicher Form werden beide Lebensbeschreibungen einer getrennten Untersuchung unterzogen. Die Untersuchung der älteren Vita nimmt dabei die ersten 75 Seiten in Anspruch. Allein an den Überschriften der Unterkapiteln wird deutlich, daß es dem Verfasser darum geht, adliges-liudolfingisches Selbstverständnis in seiner Wechselbeziehung zu dem Problemkreis »Königtum« zu erfassen. Allen neuen Tendenzen der Forschung wird dabei Rechnung getragen, ohne den Gehalt der Quelle überzustrapazieren und grundlegende Neudeutungen der Geschichte des 10. Jahrhunderts vorzunehmen. Die jüngere Vita findet sich weniger ausführlich behandelt. Nach einem Vergleich mit der älteren Fassung (S. 76–85), die eine ausführliche Untersuchung der jüngeren in vielen Punkten überflüssig macht, werden nur noch drei Einzelaspekte näher untersucht, die auf das Selbstverständnis des »heinrizianischen« Zweiges der Liudolfinger und sein Verhältnis zu dem (namensgebenden) »ottonischen« abzielen. Als einziger Kritikpunkt ließe sich vielleicht anführen, daß eine zusammenfassende Schlußbetrachtung fehlt und sich am ehesten in dem Vergleich der beiden Texte findet; ein solches Resümee hätte aber der weiten Fragestellung, die der Verfasser an seinen Text stellt, wohl doch eher Unrecht getan und die Untersuchungen der einzelnen Aspekte zu sehr vereinheitlicht.

*G. Lubich*

Rudolf Simek, Lexikon der germanischen Mythologie, Stuttgart (Kröner) 1995, 555 S. In über 1700 Artikeln wird in diesem Nachschlagewerk die germanische Mythologie und Religionsgeschichte erschlossen. Den Schwerpunkt bildet zwangsläufig die reiche skandinavische Überlieferung, daneben sind auch archäologische und volkskundliche Quellen aus unserem Raum sowie das Nachleben und Themen der germanischen Mythologie in Kunst, Musik und Dichtung mit berücksichtigt. Die knappen, allgemeinverständlichen Artikel sind meist mit Hinweisen auf weiterführende Literatur versehen. Erwähnung verdient das umfangreiche Literaturverzeichnis. Auch dem interessierten Laien wird mit diesem Band ein handliches und fachlich fundiertes Hilfsmittel an die Hand gegeben.

*D. Stihler*

Eduard Mörikes Haushaltungs-Buch. Wermuthausen – Hall – Mergentheim, 16. Oktober 1843 – 27. April 1847. Faksimile der Handschrift, erläutert und eingeführt von Hans-Ulrich Simon, Vorwort von Helmut Bausinger (Marbacher Schriften 40/41), Marbach (Deutsche Schillergesellschaft) 1994, 351 S., 121 Abb.

Eduard Mörikes Haushaltungsbuch – eine Kostbarkeit unter den zahlreichen Mörike-Reliquien – wird seit 1904 als Geschenk der Möriketochter Franziska im Mergentheimer Heimatmuseum aufbewahrt. Teilveröffentlichungen, so 1951 durch Heinrich Schibel, sind seit langem vergriffen. Jetzt kann man allen Kennern und Verehrern des Dichters die ausgezeichnet edierte und kommentierte Faksimileausgabe der Handschrift empfehlen. Nach seiner Pensionierung »wegen andauernder Krankheitszustände« zog der 39jährige Mörike mit seiner Schwester Klara zunächst zum »Urfreund« Wilhelm Hartlaub nach Wermuthausen. Hier beginnen am 16. Oktober 1843 die Eintragungen der täglichen Ausgaben und, selten genug, der Einnahmen eines bescheidenen Pensionärhaushaltes. Die Aufzeichnungen werden von Eduard und Klara während des Aufenthalts in Schwäbisch Hall vom 16. April bis zum 01. November 1844 – 18 Seiten des Haushaltsbuches berichten davon – und in den Mergentheimer Jahren bis zum 27. April 1847 gewissenhaft weitergeführt. In Mergentheim wohnten die Geschwister im ersten Stock des repräsentativen Eckhauses zwischen Burgstraße und Marktplatz als Untermieter der Witwe Katzenberger, die im Erdgeschoß eine Konditorei betrieb. Hausbesitzer war der württembergische Oberst a. D.